Die Expo bei Nacht

Autor(en): **Burckhardt, E.F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **24 (1937)**

Heft 11: **Sonderheft : Weltausstellung Paris 1937**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-87209

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Auch unter den französischen Zimmereinrichtungen war nicht viel für uns Interessantes. Sie waren durchweg auf Effekt und nicht auf Bewohnbarkeit gestellt, viel gesuchtes Zeug, einige nett, oft sehr geschmackvoll in den Farben, aber sehr heikel – für den täglichen Gebrauch in einer Bürgerfamilie undenkbar.

Le Palais de la Lumière (Abb. S. 335) am Ende der grossen Achse, die vom Trocadéro über den Eiffelturm hin gegen die Ecole militaire ausstrahlt. Eine eigentümliche Mischung von wissenschaftlich dargebotenen Industrieprodukten, ausstellungsmässig gesteigerter wissenschaftlicher Demonstration und freier Kunst. Der Clou des Ganzen: die 60 Meter lange, hohe Wand des Hauptsaales, ganz bemalt von *Raoul Duffy*, nicht «monumentale Malerei», nicht komponierte Wandmalerei im eigentlichen Sinn, sondern mehr eine Art farbig hingeschriebener Bilderbogen, entzückend frisch und lustig und unbekümmert, echt ausstellungsmässig improvisiert und dabei erfüllt von der Selbstsicherheit einer blühenden, sich selbst unproblematischen Begabung. Alle grossen Erfinder von den alten Griechen an bis zur Gegenwart vereinigen sich in einer locker angedeuteten, zu keiner räumlichen Konsequenz verpflichteten Landschaft, das Ganze irisierend in einer über die einzelnen Umrisse hinspielenden hellen Farbigkeit, und schliesslich entsteht doch eine sehr bestimmte, sehr persönliche Wirkung.

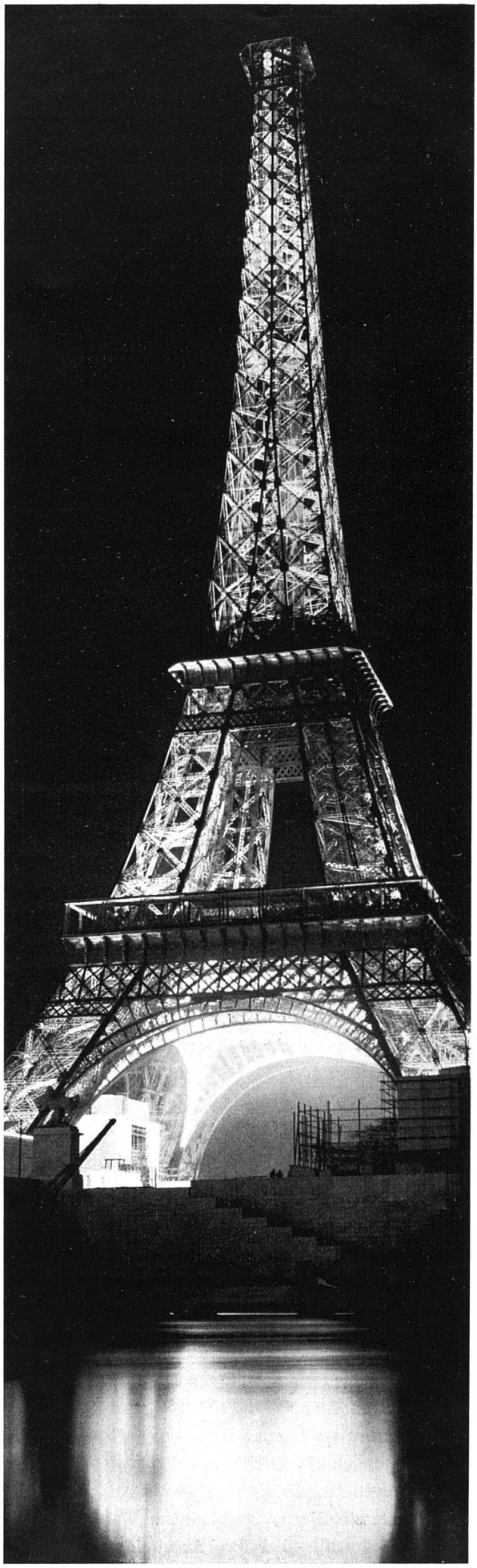
Was an den übrigen Demonstrationen auffällt, ist das ersichtliche Bedürfnis, auch Technisches in ästhetisch gesteigerter, reklamemässiger Aufmachung vorzuführen: Das Technische als solches hat beim grossen Publikum offenbar nicht mehr die Anziehungskraft, die es noch vor wenigen Jahren hatte, wo es schon für sich allein interessierte. Weite Kreise sind heute so weit, dass sie schlechthin alles für technisch möglich halten, so dass auch die kühnsten Realisierungen nicht mehr verblüffen.

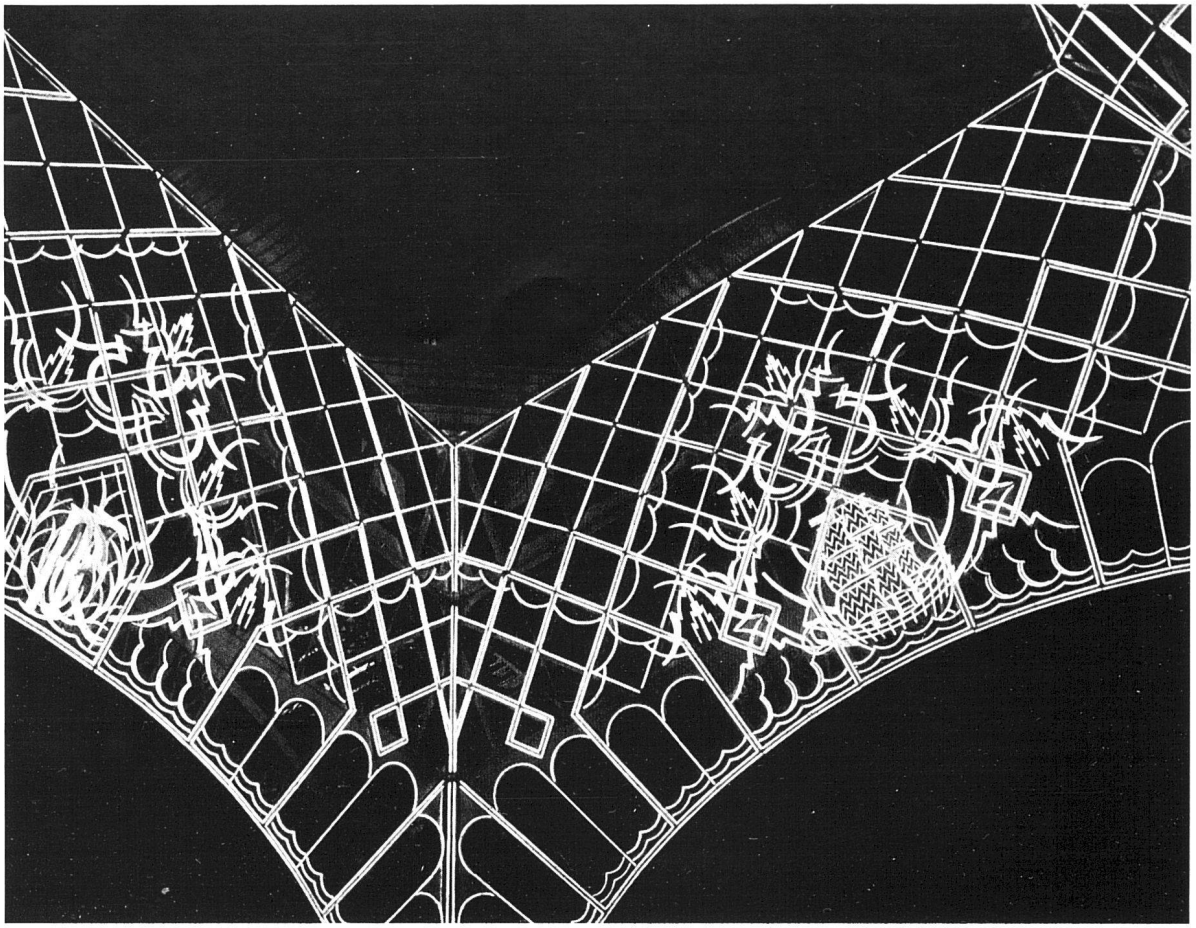
Die gleiche Erscheinung zeigt sich im Palais de la Découverte (im Grand-Palais), das ein mit ausstellungsmässigen Mitteln aufgezogenes Museum ist. *P. M.*

Die Expo bei Nacht

Einerseits hat eine Ausstellung die Aufgabe aufzuzeigen, zu belehren und Propaganda zu machen, und der Aussteller erwartet eine entsprechende kommerzielle Auswirkung, anderseits dient sie aber vor allem der Schaulust der grossen Masse, die weder belehrt werden will, noch Handelsbeziehungen anknüpfen kann. Diese Masse, die sicher neun Zehntel der Ausstellungsbesucher ausmacht, verlangt Prunk, Glanz und Sensation.

Paris hat sich von Anfang an auf die Wünsche dieser Masse einzustellen versucht, restlos gelungen ist dies





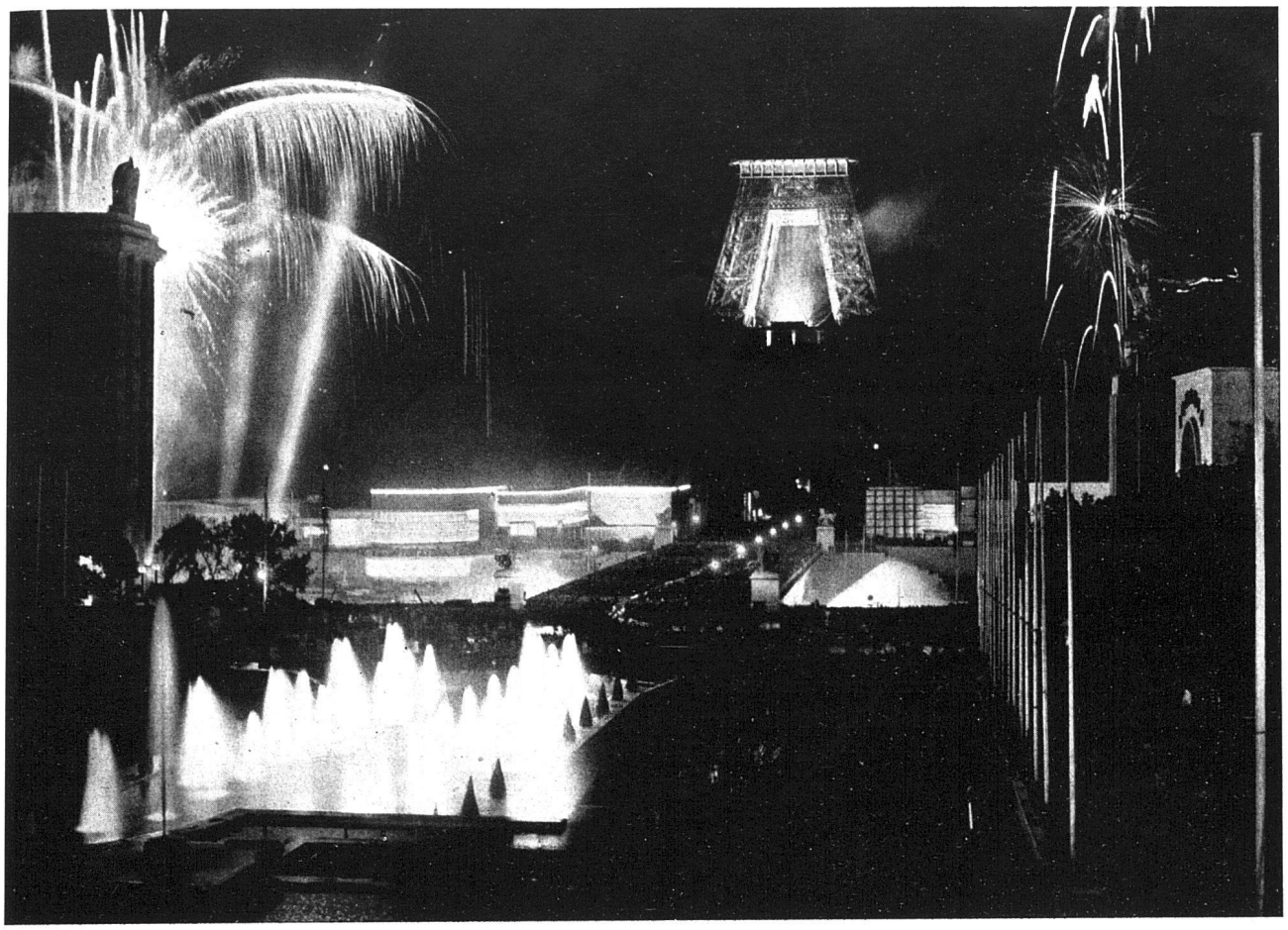
Das Untergeschoss des Eiffelturms von innen. Beleuchtung mit über 10 000 m Neonröhren in verschiedenen, meist zarten Farben

durch die grossartigen Illuminationen der Ausstellung bei Nacht. Senken sich Dämmerung und Herbstnebel über die Ausstellungsgebäude, fängt langsam das Scheinwerferlicht an aufzuleuchten, und das fast unerträgliche Stil- und Formgemisch schmilzt durch künstliches Licht verzaubert zu einer riesigen unwirklichen Einheit zusammen. Das ganze Ausstellungsgelände taucht in eine Atmosphäre von Licht, Wasser und Musik und wird zu einem richtigen Fest für Hunderttausende. Die Seine verwandelt sich in ein Band brausender und schimmernder Fontänen, Scheinwerfergruppen zerschneiden den dunstigen Nachthimmel zu rätselhaft geometrischen Gebilden, Feuerwerk fährt dazwischen, gigantische Rauchformen entstehen und verschwinden; Schwärme von Ballons steigen auf, von farbigem Licht verfolgt. Zwischen Krachen und Donnern ertönt Musik, hört man Gesang, sprechen Stimmen. Und all das spielt sich ab in einem bis heute noch nie erreichten Ausmass und in einer technisch wie künstlerisch vollkommenen Ausführung.

Wenn man ein solches Nachtfest gesehen hat, ist man nicht erstaunt zu hören, dass die Vorbereitung dieser Veranstaltungen gleichzeitig mit den ersten architektonischen Planskizzen für die Gebäude in Angriff genommen werden musste. Nach verschiedenen Wettbewerben und Studien sind schliesslich zwei Architekturfirmen mit der Ausarbeitung der endgültigen Projekte beauftragt worden. Architekt A. Granet wurde der Schöpfer des verzauberten Eiffelturmes, und die Architekten Beaudouin und Lods planten die Licht-, Ton- und Wassersinfonien auf der Seine. Zwei Jahre lang wurde mit verschiedenen Technikern herumexperimentiert, bis das heutige Resultat erreicht war.

Die Erfahrungen der Exposition Coloniale und der Ausstellung Brüssel 1935 dienten als Grundlagen. In Brüssel hatte man mit einer Ueberbeleuchtung den Massstab der Gebäude völlig zerstört, und so wurde in Paris viel sorgfältiger auf die architektonische Eigenart der Gebäude eingegangen. Ein Musterbeispiel dafür ist die Ausleuchtung der Eisenkonstruktion am Eiffelturm. Als weitere Bereicherung ist der weite gewölbte Raum zwischen den vier Füssen des Turmes mit einer Neondekoration in drei Farben ausgekleidet, was einen Aufwand von rund 10 000 Meter Neonröhren benötigte.

Der Seine-Abschnitt, der durch die Ausstellung fliesst, gab Möglichkeit zur Verwendung schwimmender Leuchtfontänen, es sind dies gegen zweihundert an der Zahl, mit einer Spritzhöhe bis 60 m. Sie mussten wegen des Schleppverkehrs am Tag versenkbar konstruiert und die Kabelleitungen auf den Grund des Flusses verlegt werden.



Blick von der Trocadéro-Terrasse zum Eiffelturm; links der deutsche Turm

Für das Feuerwerk, das mitten in der Ausstellung losgebrannt wird, kamen nur besonders konstruierte Feuerwerkskörper in Frage, die keinerlei brennende Reste übriglassen; daneben wurde von allen Pavillons verlangt, ihre Dachhaut mit einer Betonschicht zu überziehen.

Die grösste Schwierigkeit bot die Gleichschaltung von Licht, Feuerwerk und Ton. Um alles in der Hand zu haben, muss das Feuerwerk auf elektrischem Weg auslösbar gemacht werden. Es wurden zwei elektrische Kommandostellen eingerichtet: die eine schwimmt vor dem Pavillon Suisse und bedient die Apparate auf der Seine, die andere ist auf der zweiten Plattform des Eiffelturmes placiert und dient zum Auslösen von Licht, Feuerwerk und Ton vom Turm aus.

Das Programm eines solchen Lichtfestes wird von einer Art Partitur abgelesen, und auf einer Klaviatur von Druckknopfschaltern kann Lichtstärke, Farbe, Wasserstrahl und Ton in Funktion gesetzt und reguliert werden. Hier kann man die projektierenden Architekten selbst am Schalter beobachten, und mit Neid sieht man zu, wie sie als Hexenmeister all das abreagieren können, was sie zur Zeit der Sachlichkeit an unrationellen Märchenträumen in sich aufgespeichert hatten. *E. F. B.*

Zusatz

Es sei erlaubt, noch eine Anmerkung beizufügen: im Gegensatz zu den bei uns üblichen Lichtreklamen, die meist mit einfarbigem, rotem, blauem oder grünem Neonlicht vor dunklem Grund arbeiten, verwenden die Pariser Lichtreklamen und ebenso die Neonlichteffekte der Ausstellung fast stets Kombinationen von verschiedenen Farben, wobei in der Regel eine intensive, für sich allein schwül wirkende Farbe von Weiss oder gebrochenen Farben (Rosa, Fahlgrün, Hellgelb) begleitet wird, wodurch das Ganze erst einen bestimmten Ausdruck bekommt und «farbig» wirkt. Oder man hinterlegt die Neonschrift mit Spiegeln, mit mattleuchtenden Flächen usw.; ganz allgemein: man setzt die einzelne Farbe in Beziehung zu andern. Hier liegt noch ein grosses, kaum erst in Angriff genommenes Gebiet farbiger Möglichkeiten. *Red.*

Panorama des Expositions universelles

par *Raymond Isay*. Gallimard, 1937. Format 12/19 cm. Preis 15 fr. Fr.

Die Pariser Weltausstellungen 1855, 1867, 1878, 1889, 1900 passieren Revue. Sie sind dargestellt als Kreuzungspunkte politischer, wirtschaftlicher, künstlerischer und